



VOLKSWIRTSCHAFT - Während Deutschland schwächelt, prosperiert der südliche Nachbar und gilt Edmund Stoiber bereits als Vorbild. Deutsche Gastarbeiter wecken aber nicht nur in Wien alte Vorurteile.

Die Stärke Österreichs

Franz Schellhorn

WIEN. Ein Land wird bestaunt. In Schweizer Medien ist vom "Erfolgsmodell Österreich" (NZZ) die Rede, während das kleine Österreich deutschen Medien zufolge "Lektionen" in Sachen Ökonomie erteilt. Und CSU-Chef Edmund Stoiber erklärt Österreichs niedrige Arbeitslosigkeit von 4,5 Prozent gleich zur offiziellen Zielmarke für Deutschland und behauptet kämpferisch, man könne das in Deutschland auch. Die Österreicher hören so etwas für ihr Leben gern. Nichts macht die Österreicher so glücklich wie Anerkennung von außen. Balsam auf Seelen, die noch immer von gewonnenen Fußballschlachten aus dem Jahr 1978 schwärmen, während in Deutschland das 2:3 bei der WM damals gegen Österreich und die "Schmach von Cordoba" höchstens Fußball-Historiker interessiert.

Es ist nicht lange her, da hätten derartige Lobeshymnen deutscher Medien in Österreich eine kleine Massenhysterie ausgelöst und die Gazetten über Wochen hinweg gefüllt. Warum das heute gänzlich anders ist, hat einen ziemlich banalen Grund: "Deutschland ist längst nicht mehr die Messlatte", meint Wirtschaftsforscher Bernhard Felderer vom Institut für Höhere Studien (IHS). Geht es um zukunftsfähige Modelle, blickt Österreich zwar in Richtung Norden. Aber eben nach Dänemark, Finnland und Schweden oder in die

Reformstaaten Osteuropas.

Dabei ist Österreich ohnehin eines der reichsten Länder der Welt. Die Wirtschaftsleistung eines Österreicherers ist die vierthöchste der EU, sie übersteigt jene eines Deutschen um mehr als ein Zehntel. Die Arbeitslosigkeit ist gering, das Budgetdefizit eines der niedrigsten in Europa, die Sozialleistungen üppig, das Wirtschaftswachstum vorzeigbar. Seit 1995 wächst Österreichs Wirtschaft jährlich um durchschnittlich 0,8 Prozentpunkte kräftiger als die deutsche. Um zu verstehen, warum dieses Faktum südlich der bayerischen Grenze kaum jemanden interessiert, reicht ein wenig Küchenpsychologie. In Österreich ist bekannt, dass seit zehn Jahren kein europäisches Land schwächer wächst als Deutschland. Moldawien ausgenommen.

Keine Wiedervereinigung mit Ungarn

Was macht Österreich denn nun besser als Deutschland? Sieht man von der "Kleinigkeit" ab, dass Österreich nicht unter den finanziellen Lasten einer schlecht konzipierten Wiedervereinigung mit Ungarn zu leiden hat, charakterisieren Ökonomen den "österreichischen Weg" meist so: flexible Arbeitsmärkte, moderate Lohnzuwächse und eine stark nach Osteuropa expandierende Wirtschaft.

Während sich deutsche Konzerne mit einer "Heuschrecken"-Debatte konfrontiert sehen, kaufen österreichische Unternehmen unter dem Beifall der Gewerkschaften in den neuen EU-Staaten ein, was das Zeug hält. "Hartz IV" ist längst Teil des täglichen Lebens, in Österreich gibt es einzuhaltende Kündigungsfristen, aber nur einen schwach ausgeprägten Kündigungsschutz. Es wird schnell gekündigt, aber auch rasch eingestellt, wenn neue Aufträge an Land gezogen wurden. In Österreich ist nur jeder vierte Arbeitslose länger als ein Jahr ohne Job, in Deutschland ist es jeder zweite.

Unterstützt wird Österreichs Wirtschaft durch moderate

zeitung/tagesthema/469907.html

Lohnforderungen seitens der Arbeitnehmerschaft. "Die österreichischen Gewerkschafter zeigen sich bei Lohnforderungen seit langem zurückhaltend. Nicht, weil sie schwach wären, sondern weil sie die Nöte der Betriebe kennen. "In Deutschland ist genau das Gegenteil der Fall", meint Felderer.

In der Öffentlichkeit geben sich die Gewerkschafter kämpferisch, in den Betrieben konzilient. Im harten Wettbewerb stehenden Branchen wird das Leben nicht lange schwer gemacht. Geleistete Überstunden werden nicht ausbezahlt, sondern in Zeiten der Flaute innerhalb eines Jahres abgebaut. Entgegen den allgemeinen Arbeitsgesetzen, aber mit Zustimmung der Gewerkschaft. Flexibilisierung durch die Hintertür.

Eine begonnene Pensionsreform, zwei durchgeführte Steuerreformen mit Entlastungen für Kleinverdiener und Kapitalgesellschaften haben ihre Wirkung offenbar nicht verfehlt. Vor allem die psychologische nicht.

Warum in Österreich dennoch niemand so recht von einem "Erfolgsmodell" sprechen will, liegt an reichlich vorhandenen Problemen. Die OECD fordert Ausgabenkürzungen vom Staat und kritisiert die hohe Verschuldung. Der Internationale Währungsfonds stößt sich an der Geldverschwendung im öffentlichen Dienst und der gängigen Praxis der Frühpensionierung. Keine drei Prozent der Österreicher arbeiten bis 65, wettert etwa der Pensionsexperte Bernd Marin. Vier von fünf Österreichern treten vor Erreichen des gesetzlichen Pensionsalters in den Ruhestand. Österreich hat eben auch deshalb so wenig Arbeitslose, weil es nach wie vor ein Land der Langzeitstudenten und der Frührentner ist. Es ist eben nicht alles gleich ein Wunder, was danach aussieht.